

Wochenblatt zu den
Dokumenten des Fortschritts
 Akademische Buchhandlung von
Max Drechsel, in Bern
 Erlachstrasse 23

Die Menschheit

Organ des «Bundes für Menschheitsinteressen und Organisierung menschlichen Fortschritts»

Jährlich 52 (Nummern deutsche & französische Ausgabe) für Fr. 4 ijd Schweiz; Mark 5 in Deutschland; Fr. 6 in den anderen Ländern.
 Mit der internationalen Revue «Dokumente des Fortschritts» (8 Jahrg.): fr. 10 ijd Schweiz; Mark 10 in Deutschland; fr. 12 in den anderen Ländern.
 Einzelnummern der Menschheit: 10 Rappen (10 Pf.)

Schweizer Aktionskomitee des Bundes: Dr. Otfried NIPPOLD, alt Prof. d. Univ. Bern; Dr. Aug. FOREL, alt Prof. d. Univ. Zürich; Dr. A. SUTER, Vizepräsident des Gemeinderats von Lausanne; Prof. Dr. R. BRODA (Lausanne); O. VOLKART, Präs. d. Ordens f. Ethik & Kultur; Direktor TOBLER, Vorsitzender der Bernischen Ortsgruppe des Schweizerischen Monistenbundes; Hugo WASSERMANN, Lausanne; Fr. RUEDI alt Grossrat, Lausanne; Dr. F. UHLMANN, Zugerberg; WENGER, Mitgl. d. Zürcher Kantonalrats; E. PEYTREQUIN, Herausgeber d. «Libre Pensée intern.»; H. Hodler, Präs. d. Esperantoverbandes, Genf, u.a.m.
Präsident des Bundes: Prof. Dr. R. BRODA, Herausgeber der «Dokumente des Fortschritts».

Internationaler Ehrenausschuss: Geheimrat Prof. Dr. W. FOERSTER, Berlin; Ed. BERNSTEIN Mitglied des deutschen Reichstags, Berlin; Dr. Carl Grünberg, Prof. a/d. Univ. Wien; Dr. MASARYK, Prof. a/d. Univ. Prag; CASTBERG, Staatsminister, Kristiania; Jean LONGUET, Mitglied d. franz. Parlaments; Ramsay MACDONALD, Mitgl. d. engl. Parlaments; E. VANDERVELDE, belg. Minister; Dr. MAGALHAES LIMA, eh. Unterrichtsminister, Lissabonn; Dr. von NOE, Prof. a/d. Univ. Chicago, u.a.m.
 Alle Zuschriften für die Schriftleitung der «Menschheit» wolle man an Herrn Fr. Ruedi, Mitglied des Aktionskomitees, Lausanne, 3, Jumelles richten.

«Wir suchen zum Gewissen eines jeden Volkes in seiner eigenen Sprache zu sprechen. Wer sich von unserer Unparteilichkeit überzeugen will, wolle die anderen Organe unseres Bundes einsehen.»

Eine Permanenzkommission für Schutz bedrohter Menschheitsinteressen.

Lausanne, 3. Jumelles, am 1. Juli 1915.

Auf der Berner Konferenz für die Zukunftsinteressen der Menschheit wurde die Schaffung eines permanenten Organs beschlossen, um so die allgemeinen in den Konferenzbeschlüssen niedergelegten Gedanken auf all die konkreten Probleme, die von der Entwicklung des Tages geboren werden, anwenden zu können.

Diese Permanenzkommission für Schutz bedrohter Menschheitsinteressen soll angesichts jeder so auftauchenden Frage untersuchen, inwiefern die gemeinsamen Interessen der Menschheit, in wie weit vor allem die Interessen der menschheitlichen Zukunft, die Friedens- und Kulturinteressen der künftigen Generationen von all den neuen Unternehmungen des nationalen und des Gruppenegoismus, von all den Wahrscheinungen der Zeit bedroht werden; die Kommission soll, wenn sie solche Bedrohung gegeben erachtet, den Protest des Kulturgewissens zur Geltung bringen; im Namen jener menschheitlichen Gesamtheit, die jedes anderen Organs für Entfaltung ihres Eigenbewusstseins, für Vertretung ihrer Gemeinschaftsinteressen entbehrt, feierlichen Einspruch erheben gegen den Raubbau, der um nebensächlicher Gruppeninteressen willen, ja bisweilen um blos vermeintlicher Gruppeninteressen willen oder aus reiner Verblendung heraus an den Werten der Menschheit getrieben wird.

Die wesentlichsten dieser Gefahren sind bereits in Bern erörtert, die notwendigen Gegenmassnahmen, deren Ausführung freilich ausserhalb unserer schwachen Kräfte liegt, sind dargelegt worden.

Wir haben festgestellt, dass der Friede der künftigen Generationen von der gegenwärtigen Predigt des Völkerhasses durch Greuelberichte bedroht wird; dass er durch die Verwirklichung der Annexionssträume im künftigen Friedensschluss zertrümmert würde. Wir haben die Gefahr neuer Kriege, die aus der derzeitigen Völkeranarchie entspringen müssten, gegeisselt und die Schaffung einer internationalen Rechtsordnung gefordert. Wir haben zwecks Bekämpfung chauvinistischer Gedanken im Volksbewusstsein eine Reform des Schulunterrichts angeregt.

Der von der Konferenz bestellten Permanenzkommission wird es obliegen, aus all diesen Forderungen jene herauszugreifen, die einer unmittelbaren Verwirklichung fähig sind, oder die an Hand der Aktualität der Stunde neu erhärtet werden können oder deren Vertretung um der Gefahren des Augenblicks willen doppelt dringlich ist.

Die Kommission soll im Sinne der Konferenzbeschlüsse aus Vertretern solcher Kulturvereine in all den kriegführenden und neutralen Ländern, die sich inmitten der Zwangsvorstellungen der Stunde noch ein gewisses Verständnis für das ausserhalb der eigenen Kampfsphäre Gelegene bewahrt haben, zusammengesetzt werden. Wir haben uns in Erfüllung dieses Mandats an eine grössere Anzahl solcher Verbände gewandt und bisher bereits bei der Deutschen Friedensgesellschaft, dem Oesterreichischen Verbands für Völkerverständigung, dem Deutschen Bunde für Mutterschutz, bei dem

Institut für internationalen Austausch fortschrittlicher Erfahrungen, dem Comité français pour l'organisation d'une famille juridique des nations civilisées, bei der Ligue des pays neutres, beim Internationalen Orden für Ethik und Kultur, der Waadtländischen Friedensgesellschaft, bei dem Europäischen Komite für praktische Sozialreform und anderen Vereinen Sympathie für unsere Bestrebung gefunden.

Die konstituierende Sitzung der Kommission wird Sonntag den 11. Juli im Rathaus zu Lausanne, dank der freundlichen Gastfreundschaft die uns die Gemeindebehörden bieten, stattfinden.

Die Tagesordnung wird (Ausgestaltung vorbehalten) die folgende sein:

I. Vormittagssitzung (Beginn 9 1/2 Uhr):

a) Bericht des Einberufers über die Ergebnisse der Berner Konferenz für die Zukunftsinteressen der Menschheit und den Beschluss derselben, eine Permanenzkommission zum Schutz bedrohter Menschheitsinteressen ins Leben zu rufen.

b) Konstituierung dieser Kommission.

c) Organisatorische Ausgestaltung der die angeschlossenen Vereine verbindenden Arbeitsgemeinschaft. Gemeinsame Benützung der Verbandsorgane. Wiederanknüpfung des Meinungs-austausches zwischen Vereinen der einzelnen kriegführenden Länder vermöge der genannten Zeitschriften.

Hierauf gemeinschaftliches Mittagessen im «Restaurant lausannois».

II. Nachmittagssitzung (Beginn 2 Uhr).

Stellungnahme der Kommission gegenüber jenen Bedrohungen allgemeiner Menschheitsinteressen, die seit der Berner Tagung neu aufgetaucht sind oder seither in besonders fühlbarer Weise in Erscheinung traten.

a) Die Annexionspläne, in besonderer Berücksichtigung der im Laufe der letzten Wochen geäusserten Pläne einer Annexion Belgiens durch Deutschland und einer Annexion des slavischen Dalmatiens durch Italien.

b) Das Liebäugeln mit einem neuen Winterfeldzug (in besonderer Berücksichtigung der diesbezüglich in der englischen Presse geäusserten Pläne).

c) Die stets zahlreicheren Gefahrmomente, die dafür sprechen, dass wir am Beginn einer Serie von Weltkriegen stehen.

d) Die Repressalien, wie sie in der Gefangenbehandlung u.s.w. von beiden Seiten geübt wurden und in Zukunft leicht die letzten Reste praktisch gehandhabten Völkerrechts bedrohen könnten.

e) Sonstige Gefahren, deren Erörterung von einem der Delegierten verlangt werden sollte.

Hierauf gemeinsame Bootfahrt auf dem See.

Für die Teilnahme an den Kommissionssitzungen wird keinerlei Gebühr erhoben werden. Ausser den Vereinsdelegierten können auch Einzelpersonen an den Sitzungen teilnehmen, jedoch ohne ein Stimmrecht auszuüben.

Wir richten an alle Freunde des allmenschlichen Solidaritätsgedankens die herzliche Bitte, an unserer Beratung teilzunehmen und wir bitten alle Kulturverbände jedes Landes, Delegierte zu entsenden oder — im Falle von Verhinderung aus reisetechischen Gründen — den Anschluss an unsere Kommission schriftlich vor Zusammentritt derselben anzumelden.

Das Sekretariat des Bundes für Menschheitsinteressen und Organisierung menschlichen Fortschritts.

(Im Auftrag der Berner internationalen Konferenz für die Zukunftsinteressen der Menschheit).

Wofür kämpft man? *

Erwiderung von H. Peus,

Mitglied der Deutschen Reichstags (Dessau).

Was ich vom künftigen Frieden bezüglich Landkarte und Staatenorganisation erwarte, vermag ich nicht zu sagen, höchstens was ich wünsche.

Meine Wünsche werden diktiert von zwei Tatsachen. Die eine liegt im Osten, die andere im Westen Deutschlands. Im Osten liegt das gewaltige Russische Reich, das die Herrschaft über Europa anstrebt, das Konstantinopel zu seinem südlichen Angelpunkt zu machen sucht und nach Ausdehnung seiner Herrschaft über die Balkanvölker für Oesterreich-Ungarn und damit auch für Deutschland, aber auch für die skandinavischen Länder eine unmittelbare Gefahr bedeutet. Mag diese Gefahr jetzt noch abwendbar sein, in wenigen Jahrzehnten erscheint sie fürchterlich.

Die Gefahr liegt meiner Ansicht nach insbesondere darin, dass die Herrschenden Russlands noch auf unabsehbare Zeit über eine Riesenbevölkerung verfügen werden, die sie jederzeit für Eroberungszwecke als Kanonenfutter benutzen können. Damit will ich nicht bestreiten, dass nach 50 Jahren auch im Russischen Reich die Dinge ganz anders stehen können. Das Prophezeien auf so lange Zeit erscheint mir sehr misslich. Aber von der Gegenwart aus gesehen, dünkt mir die Gefahr sehr gross.

Um ihr zu begegnen, möchte ich am liebsten die westlicher Randländer von Finnland bis nach Bessarabien von Russland abgetrennt und als national-autonome Glieder einem mitteleuropäischen Staatenbunde staatlich angegliedert sehen. Die staatliche Angliederung hätte sich zu erstrecken auf ein gemeinsames Indigenat, wie es jetzt zwischen den deutschen Bundesstaaten besteht, auf Militärwesen, Zollwesen, Eisenbahn und Post. Näheres darüber unten.

Ich fürchte, dass meine Wünsche trotz der Riesen-niederlagen Russlands vorläufig noch keine Erfüllung finden werden. Aber darum muss das Ziel doch bleiben.

Die zweite Tatsache liegt im Westen. Dort liegt England mit seinen vorläufig noch nicht gebrochenen Ansprüchen auf absolute Meeresherrschaft. Mit ihm verbunden ist Frankreich, das es nicht verhindern kann, dass auf dem Kontinent Deutschland ihm über den Kopf gewachsen ist. Noch ist

(* Siehe in unserer letzten Nummer die Erwiderungen vom Stadtpfarrer Umfried, Dr. Fried, E. Bernstein. M.d.R.

England der Herr des grössten Weltreichs, noch hat es Aegypten, Indien, Südafrika, Australien und vieles andere. Ich glaube auch nicht daran, dass es die Herrschaft, über die es verfügt, preisgibt. Da sehe ich für Deutschland, wenn es nicht zwischen Russland und England zerdrückt und so an die Gurgel gepackt werden will, dass es erstickt, keine andere Möglichkeit, als dass es gemeinsam mit Oesterreich-Ungarn einen mitteleuropäischen Staatenbund bildet, der stark genug ist, um Russland und England gleichzeitig in Schach zu halten. Ein Bund mit Frankreich würde diese Frage direkt lösen. Die Zentralmächte im Dauerbunde mit Frankreich würden Europa den ewigen Frieden gewähren. Der schreckliche Kampf zwischen Deutschland und Frankreich wird, so fürchte ich, zum Nutzen Englands diesen Bund für absehbare Zeit unmöglich gemacht haben. Umso schlimmer ist die Situation Deutschlands in der Zukunft. Um so mehr muss es sich sichern. So ähnlich wie 1871! Auch damals gab's widerstrebende Elemente unter den verschiedenen deutschen Stämmen, die nur zwangsweise zur deutschen Einigkeit gebracht werden konnten. So scheint mir jetzt die mitteleuropäische Einigkeit, wenn sie die Möglichkeit dazu bietet, auch zwangsweise herbeigeführt werden zu müssen. Wie im Osten die westlichen Randländer Russlands, so müssen im Westen wie auch im Norden und Süden die Randländer Deutschlands und Oesterreichs zu einem Mitteleuropäischen Bunde zusammengeführt werden. Wer nicht will und wer nicht dazu gezwungen werden kann, den muss man wohl oder übel draussen lassen, aber das Ziel muss nach dem Kriege, soweit es durch den Frieden nicht erreicht werden kann, unbedingt bleiben: *Bildung eines Reiches Mitteleuropa.*

Bleibt Deutschland Herr über Belgien bis zum Ende des Krieges, so würde ich kein Unrecht darin finden, wenn Belgien *gezwungen* würde, ein Glied des Bundes Mittel-Europa zu werden. Die nationale Autonomie sollte Belgien wiedergegeben werden. Wenn ein siegreiches Deutschland ihm im Frieden das rein demokratische Wahlrecht aufzwingt, so könnte dagegen gewiss nichts eingewendet werden. Das auf Grund dieses demokratischen Wahlrechts zu wählende Parlament könnte sich seine Verfassung geben wie es wollte, ob Monarchie oder Republik könnte der Entscheidung des belgischen Volkes überlassen bleiben. Aber Belgien müsste Glied des Reiches « Mittel-Europa » werden, um nicht wieder als Werkzeug Englands dienen zu können und sein Opfer zu werden. Ich fordere ein gemeinsames Indigenat zwischen allen Staaten Mittel-Europas, in dem Sinne, dass jeder Bürger des einen Staates Bürger des anderen werden kann, wenn er will. Belgien entscheidet selbständig über seine Wehrmacht, stellt sie aber im Falle eines Krieges unter den Oberbefehl des Reiches Mittel-Europa, das auch durch die in ihm einzusetzende Central-Militärbehörde bestimmte Minima der Wehrhaftmachung vorschreiben kann.

Für ganz Mittel-Europa werden gebildet ein mitteleuropäischer Zollverein, Eisenbahnverein und Postverein, deren Mehrheitsbeschlüssen sich jedes Glied zu unterwerfen hat.

Für Belgien wird die Gleichberechtigung der flämischen Sprache mit der französischen festgelegt.

Der Bund « Mittel-Europa » muss die Glieder, die zu ihm gehören sollten, die er aber jetzt noch nicht zur Mitgliedschaft zwingen kann, moralisch zu erobern suchen, was mir, wenn es richtig angefangen wird, nicht zu schwer dünkt. Besonders die wirtschaftlichen Interessen können da schwerwiegend mitwirken.

Die absolute Respektierung der staatlichen Selbstständigkeit aller bisher geschichtlich gewordenen Staaten, diese Heiligsprechung der Vergangenheit, steht im schroffsten Widerspruch einmal zu dem Organisations- und Entwicklungsbedürfnis unserer Zeit, sodann aber auch zu den Tatsache,

dass schon so und soviel Nationen ihre staatliche Selbstständigkeit verloren haben. Der Zwang, der gegenüber den einen recht ist, kann anderen gegenüber nicht unbillig erscheinen, zumal wenn dieser Zwang das Ziel hat, eine grössere Völkerorganisation unter Achtung derjenigen nationalen Freiheit, die dabei möglich ist, zu begründen.

Irgend welche territoriale Aenderung erschiene mir bei solcher Regelung im Westen sowohl überflüssig als auch schädlich.

Erwiderung von Adolf Hoffmann,

Mitglied des Preussischen Abgeordnetenhauses (Berlin).

Sie fragen mich: « Welche Veränderung der politischen Landkarte und der Staatenorganisation fordern Sie vom Erfolge der Waffen, erwarten Sie vom künftigen Frieden? »

Keine! da meines Erachtens ein « Dauerfriede » nur denkbar ist, wenn von keiner Seite beim Friedensschluss neue Wurzeln der Zwietracht gelegt werden.

Jedensfalls sollte, ohne Zustimmung der Bewohner eines Landes, da Menschen kein Handelsartikel sind, keine Aenderung vorgenommen werden.

Fortsetzung der Erwiderungen in unserer nächsten Nummer

Am Todestage Berta v. Suttners

von Gerichtsassessor Dr. Hans Wehberg,
in Düsseldorf.

Nun sind schon zwölf Monde vergangen, seit unsere grosse Vorkämpferin das Licht dieser Welt verlassen, bevor die Nacht des Weltkrieges über uns kam. Als sie an jenem Tage von uns ging, da fühlten noch nicht alle, welch gewaltige Persönlichkeit sie gewesen war; ja, mit den ersten Ereignissen des Weltkrieges, mit dem letzten Aufklackern eines mittelalterlichen Glaubens an den sittlichen Wert des Krieges wagte man wieder über sie zu spotten. Das ist heute, seitdem dieser Krieg über zehn Monate lang ungezählte Menschenblüten geknickt und in einer Tiefe und Breite wie nie zuvor gewütet hat, anders, ganz anders geworden. Fragt sie, die dort in den Schützengräben stehen und an ihre Heimat und Familie denken, ohne auch nur die mindeste Aussicht auf ein baldiges Ende dieses Wahnsinns zu haben, fragt sie alle, die ihr bischen Glück dort zu Grabe tragen müssen, ob es nicht eine grosse, gewaltige Sache war, ein Menschenalter hindurch einsam und von vielen verspottet für Sache des Friedens zu kämpfen! Geht hin zu den Millionen Streitern, die bisher kaum etwas von einer realen Friedensbewegung kannten, geht hin zu ihnen nach einem mörderischen Kampfe, nach welchem hunderte von Leichen vor den Schützengräben liegen, und erzählt ihnen, es habe in den letzten fünf und zwanzig Jahren eine Frau den ungeheuren Mut besessen, dafür einzutreten, dass dieser menschenunwürdige Mord der Völker unter einander ein Ende nehme. Wie viele, wenn nicht alle unter den hoch Gesinnten jener Kämpfer werden dann Ehrfurcht empfinden vor der Tapferkeit und dem Edelmut jener Frau, die die Kraft ihres Lebens daran setzte, jenen das zu ersparen, was sie jetzt erdulden müssen.

Wir können nie vergessen, was die Suttner für unsere Idee getan hat. Sie hatte die tiefe, durch nichts zu erschütternde Ueberzeugung von dem endlichen Siege der Sache, wie sie nur den wahren Propheten eigen ist. Dazu kam der Adel ihrer Persönlichkeit, die alle in den Bann ihres Wirkens zwang; durch die Art wie sie kämpfte, wusste sie sich eine solche Achtung zu erringen, dass auch der Gegner auf sie aufmerkte. Vor ihr war keinem unter denen, die sich ausschliesslich dem Pazifismus gewidmet hatten, in solchem Masse gelungen, beachtet zu werden. Ihr Roman « Die

Waffen nieder » war aus einer so tiefen Empfindung heraus geboren und stand so hoch über allen anderen Tendenzromanen, dass er vielen zu einem Erlebnis wurde. Sie suchte die Herzen der Menschheit zu erschüttern, alle fühlen zu lassen, welch klägliches und erbärmliches Ding der Krieg in seiner ganzen Nacktheit sei, und sie riss denen die Maske vom Gesichte, die in ihm den Heilbringer und Segenspender erblicken wollten.

Es sind nun fünf und zwanzig Jahre her, seit dieses gewaltige Buch erschien, das der Friedensbewegung in Deutschland und Oesterreich einen mächtigen Antrieb gab. Wohl ist seitdem noch manche Schlacht geschlagen worden und wir stehen inmitten eines gewaltigen Weltkrieges; aber niemand kann leugnen, dass seit jener Zeit eine herrliche Saat aufgegangen ist. Die Kräfte, die allenthalben in der Welt wirksam sind, um die Suttnersche Idee zu verwirklichen, haben sich vertausendfältigt und sind nicht mehr aufzuhalten. Freilich lassen sich die Gegentriebe auch nicht unterschätzen. Aber sie haben doch bei dem Beginn des Krieges nur vorübergehend und nur scheinbar gesiegt. Wir alle wussten, dass wir nicht in wenigen Jahren eine *Sicherheit* gegen den Ausbruch neuer Kriege schaffen konnten; das zu erreichen, war lediglich das *Endziel*, das uns vorschwebte. Kein Zweifel konnte daran bestehen, dass viele Jahre und Jahrzehnte lang die Verhältnisse noch in der Schwebe bleiben und es Kriegshetzern zunächst möglich bleiben werde, zu wirken. Gerade weil dies der Fall war, kämpften wir ja. Nun ist ein furchtbarer Zusammenbruch erfolgt, aber ist es nicht gewiss, dass dieser Krieg letzten Endes der Friedensbewegung nützt, da er alle Schäden jener Institution, die wir bisher nur theoretisch aufzeigen konnten, praktisch vor Augen führt? Ist unsere Idee wirklich in der Natur der Dinge begründet, dann kann ja ihre Richtigkeit nicht deutlicher gezeigt werden als in einem Kriege, der möglichst viel Völker in seinen Abgrund mit sich reisst und recht lange dauert. *Nie wurde eine wirksamere, nie freilich auch eine grauenhaftere und prinzipiell verabscheuungswürdigere Propaganda für den Pazifismus betrieben wie durch diesen Krieg!* Wahrlich, nach fünf und zwanzig Jahren eine weitere Fortsetzung des Suttnerschen Romanes! Die Chauvinisten mögen einmal nach dem Ende dieser Tragödie vor das Volk treten und ihre alten Ideen von dem Krieg, der alle edlen Triebe im Menschen entfaltet, weiter tragen wollen! Ihnen wird die Erbitterung der Völker, insbesondere der Zorn der Verkrüppelten, Erblindeten, der Witwen und Weisen antworten. Wie Fried so richtig sagt, haben wir diese Art der Propaganda vermeiden wollen; nun sie doch gekommen ist, können wir nur auf ihre Vorteile hinweisen und erklären, dass wir an den Ereignissen unschuldig sind.

Vier und zwanzig Jahre, bis zum letzten Atemzuge, hat die Suttner in der Bresche gestanden, um den Weltkrieg zu verhindern, hat sie an alle edlen Kräfte, an den Idealismus der Menschheit appelliert. Die Besten aller Völker sind ihrem Rufe gefolgt, aber waren doch nicht stark genug, um *jetzt* schon zu siegen. Man könnte vielleicht sagen, dass die Suttner zu sehr an das *Gute* in der Menschheit vertraute. Aber in Wahrheit war die Suttner sehr misstrauisch gegen die gemeinen Kräfte, die überall rege sind, den Krieg zu preisen. Auch sie hätte vielleicht eingesehen, dass ohne diesen Krieg der Scheinfriede Europas mit seinen ungeheuren Rüstungen und seinen Zerstörungen an Gut und Blut noch ein halbes Jahrhundert gedauert hätte. Darum würde auch sie schliesslich, im Lichte einer höheren Entwicklung betrachtet, diesen Krieg als den grossen Warner Europas betrachtet haben. Freilich, soll diese Auffassung berechtigt sein, dann müssen diejenige Kräfte, die die Suttner entfacht hat, auf der Wacht stehen und dafür sorgen, dass dieser Frieden ein anderer werden wird, als alle bisherigen. Für dieses Ziel wollen wir in dem Geiste der Suttner weiter kämpfen, wenn wir am Todestage ihrer gedenken!